

Das muss so!

KÜNSTLER PEDRO GONZALEZ, BSB KREATIVWERKSTATT



In Pedro Gonzalez Arbeiten berühren sich Design und Kunst. Er zeichnet, malt, gestaltet Skulpturen wie auch Schmuck, Kleider, Accessoires oder Möbelstücke.

Wenn Normen der Gesellschaft soziale Leitplanken vorgeben sowie Vorgaben für Materialien und Produktionsprozesse liefern – wo stehen dann Menschen, die nicht in Normen passen (wollen) und wo ordnen wir Tätigkeiten ein, die sich ausserhalb gewohnter Konventionen bewegen? Gefässe hierfür finden sich wohl am ehesten im Bereich der Kunst. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam mit dem Modernismus eine Kunstströmung auf, die mit den bekannten Kunststilen und Konventionen der Gesellschaft den Bruch suchte. Das Hinterfragen von Konventionen und die Suche nach neuen Ausdrucksweisen zeigt sich bis heute in vielen Künstlerpositionen, prägen womöglich sogar das heutige Verständnis der Kunst. Ist Kunst also ein Bereich, der keine oder zumindest weniger Grenzen, Regeln und Konventionen kennt? Wohl schon – wenn man denn daran teilhaben kann.

Betraut mit der Mission, einen solch gegenpooligen, kreativen Zugang zum Thema Norm ausfindig zu machen, gelange ich an die Kreativwerkstatt des Bürgerospitals Basel. Am Rand des Stadtkantons gelegen, eingebettet zwischen dem Grand Casino, den Universitären Psychiatrischen Kliniken und der französischen Grenze, entstehen Kunsthandwerk und Kunst. Hier gehen Menschen mit Behinderung in der Betreuten Tagesgestaltung einer Tätigkeit mit künstlerischem und kunsthandwerklichem Schwerpunkt nach.

DIE WERKSTATT DER KÜNSTLER:INNEN

Über den einladenden grünen Aussenbereich führen den Besucher kleine Schilder zum Kunstatelier. Die Türe steht offen und gibt den Blick auf einen lichtdurchfluteten Raum frei. Gleich eingangs widmet sich eine Person mit Pinsel in der Hand konzentriert ihrer Staffelei, eine andere Person



huscht an mir vorbei, es wird freundlich gegrüsst. Der Raum erinnert mich an die Kunsthochschule, er ist geschickt in eine Vielzahl individueller Arbeitsplätze unterteilt, angefangene Malerei-, Zeichnungs- und Collagearbeiten sind auf den Tischen und Staffeleien zu sehen. Mir stechen die qualitativ hochwertigen Zeichen- und Malutensilien ins Auge. Im Hintergrund höre ich immer wieder mal für mich nicht weiter definierbare glucksende Töne, plötzlich ein gutturales Aufheulen, das mich ein wenig erschreckt. Das Begleitpersonal lächelt, das gehöre zum alltäglichen Verhalten des Menschen, der am Eingang an mir vorbeigehuscht sei. Ich schaue in dessen Richtung, sehe, wie er Stifte begutachtet und merke mir: Ein T-Shirt kann auf viele Arten getragen werden.

Zusammen mit Stefan Wegmüller, er ist eine der zwei an diesem Tag anwesenden Begleitpersonen, suche ich Pedro Gonzalez auf. Sein Arbeitsplatz ist vom Rest des Raumes abgetrennt, weil er auch handwerklich arbeitet und hierfür über eine Decoupiersäge und eine kleine stationäre Schleifmaschine verfügt. Wir stellen uns gegenseitig vor, duzen uns und reden uns mit Pedro, Stefan und Ernest an. «Ja und wie machen wir das jetzt, hast du eine Filmkamera dabei?», fragt Pedro. Nein, erwidere ich, aber Fotos würde ich gerne

machen, ob das für ihn in Ordnung sei? «Aha Fotografieren, das ist okay, ich habe meine Kamera auch da», erklärt Pedro, schnappt sich seine Kamera und wir machen uns zu dritt auf den Weg in den Keller. Denn nach seiner Einwilligung zum Besuch haben wir vorgängig abgemacht, dass wir im Archiv seine Arbeiten anschauen und über seine Arbeiten sprechen wollen – notabene mit einem Künstler, der nicht immer gerne spricht.

DER KELLER DER KUNSTWERKE

Der Einblick ins Archiv ist eindrücklich. Sorgfältig beschriftet und geordnet, reihen sich die gesammelten Werke in den hohen Regalen und Schubladen dieser äusserst umfangreichen Sammlung. «Es könnten noch viel mehr sein», erwidert Stefan auf diese Bemerkung hin, «würden die Arbeiten nicht immer sorgfältig triagiert, hätte es schon lange keinen Platz mehr.» Schon lange heisst auch wirklich lange: Die Sammlung wurde kurz nach der Gründung der Kreativwerkstatt im Jahre 1993 aus Überzeugung über den Wert der Werke angelegt. Die Triage erfolgt im optimalen Fall zusammen mit den Kunstschaftenden, den Klient:innen. Sie bietet gute Anlässe, über Qualitäten und Entwicklung der Werke zu sprechen. Möchten die





Klient:innen dies nicht zusammen machen, wird durch die Begleitperson eine erste Selektion vorgeschlagen und mit dem Rest des Teams angeschaut. Formelle Makel, wie in der Herstellung entstandene Schäden, Fingerabdrücke etc., und auch persönliche Aspekte der Kunstschaffenden sowie ästhetische Kriterien werden beigezogen, indem z. B. Serien mit ähnlichen Motiven, Techniken, Formaten erstellt werden, bis dann ausgemustert wird.

Erstaunt ruft Pedro: «Habe ich das gemacht?» Er betrachtet gerade eine Auswahl an Arbeiten von ihm. Die Arbeiten sind sehr vielfältig, darunter sind akribische ornamentale Zeichnungen, collagehafte gerahmte Bilder und Objekte in Schachteln – Kleider, ein Hut, Brillen, Amulette, Taschen und mehrere meterhohe Figuren. Ihnen ist gemein, dass sie bis ins letzte Detail von Pedro Gonzalez selber hergestellt und gestaltet wurden. Warum er auch die Rahmen und Verpackungen selber mache, frage ich ihn: «Das muss so sein», antwortet Pedro, «der Rahmen gehört zum Bild und die Sachen brauchen eine Schachtel. Also, wenn du Schuhe im Schuhgeschäft kaufst, dann kaufst du sie ja auch immer in einer Schachtel, oder nicht? Das ist Brutto, Netto, Tara, das ist Mathematik. Ohne Schachtel keine Brille und ohne Brille keine Schachtel, es ist wie mit dem Huhn und dem Ei.»

DIE IDEENVIELFALT MIT PEDROMASS

Pedro setzt eine seiner selbstgemachten Brillen auf und meint, sie sei schon nicht so fein wie eine gekaufte. Stefan ergänzt, dass die Brillen, Hüte und Kleider fester Bestandteil von Pedros alltäglicher Garderobe seien und er heute diesbezüglich eher schlicht auftrete. Mit diesem Hinweis betrachte ich das Outfit von Pedro und es fällt mir auf, dass die Farben sorgfältig aufeinander abgestimmt sind. Die Hose verfügt über selbstgemachte Applikationen, ein ebenfalls selbstgemachtes Amediesli (wie Pulswärmer in Basel genannt werden) ergänzt das Outfit dezent. Während ich weitere Objekte genauer betrachte, ruft Pedro plötzlich: «Es geht nicht! Die Kamera, immer ist es rot, es ist kaputt!» Stefan erklärt, dass das wohl die Anzeige für das Scharfstellen sei: «Komm ich zeig d...» Da läuft Pedro schon weg und beäugt kritisch eine grosse, an einen Roboter anmutende Figur: «Also die ist schön in den Farben, oder?»

Hier hänge ich ein, eine Chance sehend, Pedros Gestaltungsideen auf die Spur zu kommen. Was ihm denn an den Farben gefalle und wie er auswähle? «Die Farben, die Kombination, das müsse so sein, und der Kontrast», erwidert er. Mir fällt auf, dass – wie bei seiner Kleidung oder seinem



Arbeitsplatz – oft zwei bis drei Farben vorherrschen und geometrische Muster seine Objekte überziehen. Interessiert frage ich nach, wie er denn auf diese käme? Pedro winkt ab: «Ja, Geometrie, das ist schon was ganz Präzises, da muss man ganz genau sein, das konnte ich früher mal, aber heute, nein, heute nicht mehr.» Und wo er denn seine Inspiration hernehme? Pedro atmet tief ein, äussert ein halb erschöpftes und halb enerviertes haaaah und läuft weiter. Wie er auf die Ideen komme, hake ich nach: «Haaah, aha, Ideen. Schau dich doch nur um», weist mich Pedro an. «Die sind überall. Dieses Regal und wie die Dinge drinstehen, Perspektive und diese Farben, Instinkt und die Natur, musst nur um dich schauen, siehst du?» Und setzt nach, es sei wohl schon auch ein wenig Talent.

Ich bin mittlerweile ein wenig ungeduldig und versuche, meine Fragen enger zu stellen: «Und diese Figuren, sie erinnern mich an Roboter, interessieren dich Roboter?» Pedro läuft weiter und Stefan hakt, wie vorher schon einige Male, geschickt formulierend nach. Pedro verneint: «Das sind so Puppen, wie die zum Zeichnen, aber die Gelenke von denen kann man bewegen und sie bleiben dann. Aber meine machen das nicht.» Pedro nimmt die Hand einer seiner Figuren, hebt sie an und lässt sie fallen. Ich staune über die Leichtigkeit der Gelenke, die die Hand und

den Arm nachpendeln lassen. Allgemein fällt mir auf, dass sein Umgang mit seinen Objekten nicht gerade zimperlich ist und ich mich einige Male dabei erwische, wie ich ein wenig zusammenzucke ob deren Behandlung und der Befürchtung, es könnte etwas abbrechen. Die Fertigung ist jedoch erstaunlich fest, und teilweise mit geschickt platzierten Pufferzonen versehen: «So wie beim Auto, man nennt das Knautschzone, das ist wichtig», bestätigt Pedro meine Beobachtung. Jedoch meint er auch, dass seine Handhabung schon nicht immer ganz präzise sei: «So [Pedro pfeift: ffuiiii] ein wenig schizophoren, weisst du.» Manchmal auch ein wenig schluffig, aber er habe sein eigenes Mass – das Pedromass. Beim Beispiel der Verpackungen ist es so, dass sie für jedes Objekt von Grund auf neu hergestellt werden, von innen nach aussen konstruiert, sodass das Objekt passgenau mit ein wenig Reibung sitzt. Mich interessiert es, wie er sich die Techniken angeeignet hat. Das habe er nicht erlernt – «nur ein wenig logische Überlegung und dann machen.»

Im Laufe des Gesprächs fällt auf, dass Pedro ein Selbstverständnis als Künstler an den Tag legt. Als letzte Frage spreche ich ihn daher darauf an, wie er sich als Künstler versteht. Hierzu meint er, ihn kenne ja niemand, er habe zwar eine Ahnung, aber er denke, es reiche wohl nicht,



um berühmt zu werden. Er fände es schon schön, berühmt zu werden, aber das sei schwierig, es gäbe so viele gute Künstler und auch die jungen Künstler in Basel würden alle sagen, es wäre sehr schwierig.

DIE KUNST DER BEGLEITUNG

Nach einer Stunde, was eine lange Aufmerksamkeitsspanne für ein Gespräch mit Pedro sei, beenden wir den Archivbesuch. Es bleibt Zeit, um Stefan und später auch Simone Kurz, der künstlerischen Leitung des Kunstateliers, noch einige Fragen zu stellen (Seite 28).

Der Austausch mit Pedro und die Gespräche mit dem Team der Kreativwerkstatt machen mich nachdenklich. Es ist doch paradox, dass sich auch im Bereich der Kunst, die ja alle Freiheiten bietet und nach dem Fremden, Unbekannten und Unerklärlichen sucht, die Teilhabe der Menschen mit Behinderung als ungemein schwierig erweist. Art Brut – autodidaktische Kunst von Laien, Kindern, Menschen mit Assistenzbedarf und gesellschaftlichen Aussenseitern – ist in der öffentlichen Kunstwahrnehmung wenig vertreten.

Umso wichtiger erscheint mir der Verdienst von Orten wie dem Kunstatelier, künstlerisches Schaffen konsequent zu fördern und nach aussen zu tragen. Nur

so wird Teilhabe für alle möglich. Den Hut ziehe ich vor dem Engagement des Begleitpersonals, das sich bemüht, die künstlerischen Prozesse möglichst unvoreingenommen zu begleiten und den Kunstschaffenden und deren Kunst auf Augenhöhe zu begegnen. Sie ermöglichen durch ihre fachliche Expertise, ihr fundiertes Verständnis für künstlerische Zugänge und Vorgehensweisen eine vielseitige und intensive künstlerische Auseinandersetzung. Es erstaunt nicht: Zurzeit verfügen alle Teammitglieder des Kunstateliers über mindestens ein Studium an einer Kunsthochschule oder Vergleichbares und haben über ihren eigenen (künstlerischen) Weg ins Kunstatelier gefunden.

Zum Abschied höre ich draussen vor dem Eingang einmal mehr die gutturalen Laute aus dem Fenster des Kunstateliers dringen. Meine Gedanken schalten aber nicht zurück auf den Besuch, sondern auf den morgigen Arbeitstag. Da werde ich wieder in der Werkstatt stehen und mein Inneres macht sich gefasst auf den Schulalltag mit schwer beschreibbaren Lauten, Verhaltensweisen und Kleideroutfits.



Im Gespräch: Stefan Wegmüller (fachlicher Begleiter) und Simone Kurz (künstlerische Leitung) des Kunstateliers

Kunstwerke aus dem Kunstatelier sind in Galerien und an Ausstellungen zu sehen. Wie erklärt ihr diese hohe Qualität?

Stefan Wegmüller: Aus Platzgründen nehmen wir nur eine begrenzte Zahl Personen ins Atelier auf. Interessierte schnuppern zuerst, sie und das Team merken meist schnell, ob es das richtige Angebot ist. Eine intrinsische Motivation zur künstlerischen Auseinandersetzung ist unabdingbar, um sich tagtäglich damit auseinanderzusetzen.

Wie begleitet ihr Menschen mit Behinderung in ihrem Schaffen?

Stefan: Es gibt nur wenige allgemeingültige Aspekte, da die Künstler:innen ungemein individuell sind. Es gilt zuerst herauszufinden, was der Person in ihrer künstlerischen Entwicklung am meisten dient. Einige brauchen noch eine Einführung in technische Grundlagen – hier müssen wir passendes Know-how und empathische Begleitung zur Verfügung stellen können. Andere bringen schon vieles mit, sind technisch besser als wir – aber es fällt ihnen vielleicht schwer, über den Tellerrand zu blicken. Hier bieten wir Anregungen, einmal andere Wege zu erkunden, sei dies in technischen, inhaltlichen oder gestalterischen Fragen. Oft sind die Kunstschaffenden in ihrem Arbeiten aber selbst ungeheuer reich an Ideen – und bestimmt in ihren Bildwelten. Diese können eine grosse Dringlichkeit mit sich bringen, da sie mit einer emotionalen Bindung gekoppelt sind. Bildideen können so vielfach repetiert und mit einem starken inneren Drang verfolgt werden. Man kann dies mit künstlerischen



Konzepten, mit Schaffensdrang bis hin zu einem Fetisch vergleichen. Jeder Tag hier ist anders. Es braucht Flexibilität und eine offene Wahrnehmung, z. B. wenn psychosoziale Themen die Teilnehmer beschäftigen oder gar blockieren. In solchen Momenten versuchen wir, diese mit ihnen gemeinsam zu besprechen und anzugehen.

Wie vermeidet ihr eine zu starke Beeinflussung des individuellen künstlerischen Schaffens?

Simone Kurz: Diese Frage stellt sich das Team immer wieder. Es ist wohl nicht möglich, gar keinen Einfluss zu nehmen. In diesem Wissen versuchen wir, den Einfluss so gering wie möglich zu halten. So vermeiden wir es, direkte Antworten oder gar Rezepte zu geben, sondern versuchen, die Personen anzuregen, ihre eigenen künstlerischen und gestalterischen Werte zu reflektieren, z.B. mittels Experimenten, Gegenüberstellungen oder Gegenfragen. Oft braucht es auch gar nicht

viel, sondern nur eine Bestätigung oder Bestärkung der ganz eigenen Qualitäten von aussen. So hören sie nach dem Stellen von Fragen teilweise gar nicht mehr zu, weil sich durch das Fragen selbst bereits eigene Antworten ausbilden. Ein einfaches aber anschauliches Beispiel ist die grosse Figur im Archiv, die Pedro so gross machen wollte, dass sie nicht mehr aus der Türe zu schaffen gewesen wäre. Über das Erstellen einer Papierschablone in der geplanten Grösse konnte er dies erproben. Die Lösung fand sich dann in der Teilung der Figur in mehrere Stücke, für die er jeweils eigene Verbindungsmechanismen erfand.

Die Werke, die im Kunstatelier gemacht werden, gehören dem Bürgerspital, ist das fair?

Stefan: Dieser Aspekt beschäftigt auch die Mitarbeiter mit Rente immer wieder. Der Betrag durch Verkäufe von Werken macht jedoch einen äusserst marginalen Teil unseres Budget aus, der Erwerb der Werkstätten generiert sich letztendlich über die Betreuungsleistung der Mitarbeiter mit IV-Rente. Die Rente ist auch eine Voraussetzung für die Teilnahme in den Programmen. **Simone:** Erst durch das Archivieren, Organisieren, Ausstellen und Publizieren und schliesslich durch den Verkauf wird eine Teilhabe am Kunstgeschehen, wie zum Beispiel auch in Galerien und Sammlungen vertreten zu sein, möglich. Vor allem aber wird die Rezeption dieser Positionen ausserhalb des klinischen Kontextes, also in der Norm-Gesellschaft möglich. Hier sehen wir eine der dringlichsten Aufgaben im Rahmen der UN Behindertenrechtskonvention.



DIE KREATIV - WERKSTATT

Seit 1993 arbeiten
Künstlerinnen und
Künstler im Atelier

der BSB Kreativwerkstatt. Das technische Spektrum umfasst Malerei, Zeichnung, skulpturales sowie mediales Arbeiten. Herausragende künstlerische Werke finden an Ausstellungen im In- und Ausland bei einem breiten Publikum Anklang.

Das Atelier umfasst aktuell 30 Kunstschaffende. Sie werden darin unterstützt, ihren eigenen freien künstlerischen Ausdruck zu entwickeln und umzusetzen. In der Atelierarbeit, mit gezielten Projekten sowie externen Kooperationen werden ihre Potentiale gefördert.

kreativwerkstatt.bsb.ch

DAS BÜRGERSPITAL BASEL

Das Bürgerspital Basel ist eine gemeinnützige Institution mit Schwerpunkt auf Langzeitpflege, Begleitung und Eingliederung. Es bietet Wohn- und Arbeitsplätze für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Das Team setzt sich aus erfahrenen Fachkräften zusammen, die die Teilnehmer in ihrer kreativen, handwerklichen und psychosozialen Entwicklung begleiten und individuell unterstützen, um Bedürfnisse und Fähigkeiten gerecht zu werden.

www.bsb.ch

FOTOS

Stefan Wegmüller, Ernest Hägni

DANKSAGUNG

Ernest Hägni dankt Pedro Gonzalez, Künstler, Stefan Wegmüller, fachliche Begleitung und Simone Kurz, künstlerische Leitung für die Horizont-erweiterung.

Kunst aus der Kreativwerkstatt von Anna Speranza, Anouk Born, Vera Gasser, Beat Uehlinger (im Uhrzeigersinn).